

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zustellgebühr: Für Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Coloniefeste 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Restamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.  
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen V.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Klassenlotterie-Scandal.

© = Korr.

Die Erinnerung an diesen Scandal rief die Mehrheitspartei wieder nach mit der Wahl der Untersuchungskommission. Die Volkspartei ist immer die gleiche, gnädige Herrin, die nach einem das tiefste Volksempfinden verletzenden Scandal mit nobler Geste Wohlthaten spendet. So gab sie in der fünfjährigen Untersuchungskommission der Bürgerpartei zwei Vertreter. Die Regierung und deren Hintermänner hätten ohne Bedenken sofort das ganze Material an eine ganz von der Gegenseite besetzten Kommission abtreten können, wenn alles lauter! Wie lange es dauerte, wissen wir und ebenso ist uns die mehrheitlich volksparteiliche Zusammensetzung der Kommission bekannt.

Zeitgestellt muß auch werden, daß die Volkspartei mit aller Entschiedenheit die Herren Dr. Marger und Rat Ospelt abgelöhnt hat und daß man vorher das Volk wieder in einen unheiligen Wahlkampf gezwungen hätte. Das sind die Volkspartei und unserer Volkspartei, die es mit dem Volke so gut meinen. Nochmals: wären die Diktatoren und ihre Hinter- und Wettermänner unschuldig, hätte man jeden — auch den verhafteten Gegner — in den Scandal Einsicht nehmen lassen dürfen. So aber macht es einen ganz andern Ansehen.

Einstmals konnte man Dr. Marger nicht in der Regierung brauchen, heute will man ihn auch nicht in der Untersuchungskommission. Darf er wirklich die unschuldigen Staatsfiskus nicht durchsehen?

Seinerzeit war Dr. Marger und R. Ospelt mit der Regierung in Konflikt wegen des Monopols und es ist uns allen bekannt, daß dort Dr. Marger und Rat Ospelt festgesprochen worden sind. Dies wurde damals als Verbrechen ausgelegt und Dr. Marger von der Volkspartei abgelöhnt. Heute dagegen wäre totaler Friede und trotzdem ist man dieser Person gänzlich abhold.

Wie man übrigens politisiert, zeigt uns die dies betreffende Stelle im Regierungsberichte über Klassenlotterie, die dort festgedruckt steht, während anderes, mehr als wichtige, in Kleindruck steht, es steht z. B. nirgends, daß Wasser, der in Rumänien und Zürich gebührt wurde, daß Herren, die hohe Ämter bekleideten, Deckadressen führten, daß die Betriebsunion zwei Bed. um.

Es wird auch trotzdem noch einmal festgestellt werden müssen, ob die Regierung damals

nicht über den Rahmen der Verfassung ging, wenn auch der Name Monopol nicht genannt wurde und damals, als die großen Markenkredite bewilligt, die Leute noch nicht bezahlt — für deren Herbeibringung wir jetzt schon 10,000 Fr. an einen ausländischen Anwalt bezahlt. Sicher ist, daß die Regierung den Alleinbetrieb der berühmten Klassenlotterie 1 gut hieß und bildete, noch bevor ein solcher im Befehle gutgeheißen wurde, und eine Grundlage hierfür war!

Der Regierungsbericht ist eine Häufung sich immer wiederholender Beteuerungen, in die sich die angeführten und verschwiegenen Zeilen zu verkriechen suchen. Ich möchte hier nur noch auf eines aufmerksam machen. Wäre Wasser-Kirchthaler ein Mann aus anderem Holze gewesen, er, der laut Regierungsbericht die Befehle und Mahnungen des Befehlhabenden und der Regierung betreffend das Vertriebsrecht in der Schweiz in so grotesker Weise überschritt, er würde heute als Vertragsbrüchiger und Volksverräter am Galgen baumeln. Wasser aber, von dem Zeugen von der zweiten Klassenlotterie sagen, daß er die Mitschuld am Zusammenbruch trage, figuriert weiter als Abgeordneter des Volkes. Schöne Volkswortreter das. (Das Land wird die Lofe schon zurückbezahlen.)

Uebrigens ermahnen wir die Verantwortlichen noch einmal, Wasser zurückkehren zu heißen oder einen Ersatz zu wählen. Es könnte später böse Vorwürfe abgehen. Wenn der Regierung ernst sein sollte, mit den Klassenlotteriereminderungen aufzuräumen, so sollte sie auch hierin ernst machen, nicht daß etwa vom Prozentum einer ersten und vom Gründungs-schwindel einer zweiten Klassenlotterie angefangen sich Ungehörigkeiten bis in unsere Tage heraufziehen.

## Verkehrsverhältnisse.

(Eingel.) Morgens bald nach 5 Uhr fährt auch schon das Postauto durch unser Dorf, fast immer ohne einen einzigen Passagier. Dann muß es um 5 Uhr 30 in Buchs-Bahnhof sein, damit die Post rechtzeitig um 8 1/2 Uhr für St. Gallen und um 7 Uhr 53 nach Graubünden und von dort abgehen kann. Dann muß es ins Unterland fahren, muß dort die Leute, die meistens zuerst noch vorher ihr Vieh füttern müssen, ins Oberland mitnehmen, damit sie ja genug Zeit haben, um schnell bei uns heroben ein kleines Geschäft zu machen, denn nachmittags um 3 Uhr fährt das Postauto ja schon wieder von hier ins Unterland. Ja, nicht wahr, lieber Leser, gewiß glänzende Verkehrsverbindung und prahlendes Gefühl für einen Geschäftsmann, wenn er sagen muß, ich kann dies Geschäft nicht abschließen, ich müßte alle

Morgen auf die 8 Uhrpost nach Buchs fahren oder mein Geschäft dorthin verlegen, kann mit unserer Post erst von Mittag ab speditieren und dann bleiben die Sachen, wenn der Weg auch gar nicht weit, doch irgend auf einem Postamt liegen und können verderben. Das ist also eine Einrichtung in unserem modernen Staate. Ja lieber Leser, danke Gott, daß du nur einigermaßen schnell laufen kannst und hast du noch ein Velo, dann kannst du für unsere Post Eildienste übernehmen und ihrer spotten. Nun, wenn haben wir dieses Gyte alles zu verdanken, gewiß nicht den Postbeamten, die dann aber überall herhalten müssen. Nein, aber Verkehrscommission heißt das. Ja und diese Verkehrsbehinderniskommission hält Sitzungen, wäre es nicht eher angebracht, solche Sitzungen zu verbieten. Ja, wir hoffen auch, daß mit solchen Forderungen Schluß gemacht wird und solche Kommissionen pensioniert werden.

(Die Klagen über schlechte Verkehrsverhältnisse mehren sich jeden Tag. Es wäre doch an der Zeit, wenn Regierung und Kommission zum Nachdenken fähig, viele Liechtensteiner sind eben auf die Post angewiesen. D. Sch.)

## Fürstentum Liechtenstein

Planken. (Eingel.) Am Montag, den 20. Juni beehrte unser allgeliebter Landesvater Seine Durchlaucht Fürst Johann II unsere kleine Gemeinde mit einem Besuche. Schon lange hatten wir uns darauf gestreut, aber das Wetter war nicht günstig. Nun dieser Jubel, als der Fürst im Auto um 3 Uhr nachmittags in Planken ankam, erwartet und bewillkommt von der ganzen Gemeinde. Die Schulkinder sangen im Verein mit den Erwachsenen das Fürstentum, überreichten 3 prächtige Rosenbuketts und viele andere Garten- und Feldblumensträuße. Seine Durchlaucht waren über den herzlichen Empfang, den Gesang der Kinder und die schönen Blumen, die alle im Auto aufgetapelt wurden, überaus erfreut und dankten tiefergerührt.

Hierauf fuhren der Fürst in Begleitung der Herren Rabinettsdirektor Martin, Medizinalrat Boisl, Forstmeister Hartmann, Hofkaplan Geldenbott und Vorsteher Beck in 2 Gefährten auf der neuen von Forstmeister Hartmann so kühn und romantisch angelegten Straße nach dem großen von seiner Durchlaucht neu erbauten Jagdhaus Safadura.

Die Fahrt gestaltete sich bei dem schönen Wetter durch den Hochwald zu einem angenehmen freudigen Erlebnis. Mehrere Gemmen, die in den Schrotten auf grünem Wiesen-

bande äsend gesichtet wurden, brachten das Jägerblut bedenklich in Wallung.

Da tat sich mit einem Male in anmutiger Szenerie das Panorama der Alpe Safadura auf, erweiterte sich mehr und mehr, bis wir am Jagdhaus, das auf einem anmutigen Hügelvorsprung liegt, ungeahnte Wunder der Natur schauten und entdeckten, daß hier oben Dornröschen aus dem Schlaf erweckt wurde. Das Verdienst gebührt nach Seiner Durchlaucht dem Herrn Regierungschef Professor Schäfer, der so warm für die neue Straße nach Safadura eingetreten ist, und Herrn Forstmeister Hartmann, der sie angelegt, und den Platz für das Jagdhaus in Safadura äußerst glücklich ausgefüllt hat.

Seine Durchlaucht waren darum auch sehr entzückt über das einzigartige Rundbild; im Rücken das wildzerklüftete Felsengebirg der Dreischwesterngruppe mit seinen vielen Zacken, Klüften, Türmen, Pyramiden und einem mächtigen Dreischwesternkopf, übergehend in ziemlich steil ansteigende mit Arven bemachte Hänge, während rechts und links der rafengeschmückte Hojberg bezw. der bewaldete Madonnakopf wie zwei vorgeschobene Kulissen wirken, zwischen denen hindurch sich ein unvergleichliches Fernbild aufzut: hinab in das tiefstliegende Rheintal mit dem Silberband des Flusses, und hinüber in die Hochgebirge der Schweiz, die Woierrgruppe, und im Hinterrunde das mächtige Säntismassiv.

Seine Durchlaucht verweilten im Anblick der Alpenwelt und im Gespräch mit den einzelnen Herren eine gute, vergnügliche Stunde auf der schönen Platte vor dem Jagdhaus und gaben immer wieder seiner Freude und Zufriedenheit Ausdruck über die wunderbare Umgebung in nah und fern. Die erquickende Gebirgsluft und die wärmenden Sonnenstrahlen übten sichtlich eine wohlthuende Wirkung auf das Befinden des Fürsten aus, so daß er den Wunsch und den Willen aussprach, wenn die Gesundheit es erlaube, werde er vielleicht bald hier oben einige Tage verbringen.

Bei prächtigem Sonnenschein gestaltete sich die Rückfahrt eben so schön, wie der ganze bisherige Verlauf der Erlebnisse. Auf Geheiß des Fürsten nahm Hofkaplan Geldenbott zur Seite Hochdeselben Platz in der Chaise und unter anregenden Gesprächen, wobei Seine Durchlaucht wiederholt seiner Freude über den schönen Tag und die gelungene Straße — die wie ein Promenadeweg sei — zum Nutzen für Planken und das ganze Land, besonders wegen der Hebung des Touristenverkehrs und worüber Hochdeselbe den hohen Anverwandten ausführlich erzählen wollte, war man unverzessens in Planken angelangt, wo die ganze

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

Sie hatten sich mittlerweile beide erhoben. Schließlich fragte Margarita:

„Beabsichtigen Sie sich noch lange in Comers aufzuhalten, Miß Cameron?“

Ihre Lippen bebten während dieser Frage, von deren Beantwortung für sie so viel abhing.

„Nein,“ erwiderte sie. „Es wird nun endlich Zeit, daß ich nach Waltoncourt komme, doch werde ich gezwungen sein, noch einen kurzen Aufenthalt in London zu nehmen, ehe ich dahin überfiedeln kann.“

„Nach Waltoncourt?“ wiederholte Margarita. Ihr Herz erzitterte bei dem Klange des wohlbekannten Namens.

„Ja, das ist meine Heimat, wenigstens meine augenblickliche Heimat. Waltoncourt ist eine schöne Besitzung, ich liebe es unendlich. Wenn Sie Sinn für das Schöne in Natur und Kunst haben, so werden Sie sich sicher dort sehr glücklich fühlen.“

Margarita sagte kein Wort, richtete aber unwillkürlich ihre schlammige Gestalt zu ihrer vollen Höhe empor. „Es ist mein Eigentum; da du aber meines Vaters Geld hast, so können Allan und ich nicht dort leben,“ dachte sie, und dieser Gedanke ließ ihre Stimme und ihr Wesen so kalt erscheinen, daß Miß Cameron sie ganz erstaunt ansah.

Dann sagten sie sich Lebewohl. Tag und Stunde für Margaritas Ueberfiedelung wurden festgesetzt und sie trennten sich mit herzlich klingenden Worten.

### 27. Kapitel.

Margarita verließ das Hotel mit einem Gemisch von frohen und bitteren Gefühlen. Der Pfad, den sie freiwillig betreten wollte, lag nun klar vor ihr, jede Schwierigkeit war überwunden, jedes Hindernis weggeräumt. Aber

sie fühlte plötzlich einen gewissen Widerwillen, ein Verlangen, zu entfliehen und ihren Vorsatz unausgeführt zu lassen, und dann zürnte sie sich wiederum um dieser Neigung willen.

„Wie!“ rief sie aus, „darf ich den Mut sinken lassen, weil dieses Weib ein schönes Antlitz und goldglänzendes Haar hat?“

Sie bemühte sich abschichtlich, ihr Herz gegen das junge Mädchen, das sie törichterweise als ihre Nebenbuhlerin betrachtete, zu verhärten, und dennoch war es ihr nicht möglich, sie zu hassen.

Die Zwischenzeit, bis sie zu Miß Cameron überfiedelte, bedeutete für Margarita schreckliche Tage; sie aß, wenn andere aßen, vernahm menschliche Stimmen, die wie aus weiter Ferne an ihr Ohr schlugen, hörte Musik, die für sie keine Melodie hatte, weil eine schwere Last ihr Gehirn zu bedrücken schien und das Denken ihr zur Qual machte.

In dieser Zwischenzeit schickte Lady Dayenant einmal nach ihr, war aber bei ihrem Erscheinen ganz erstaunt über das gedrückte Wesen des jungen Mädchens. Lady Dayenant

hatte erwartet, daß Margarita von freudigem Dankgefühl erfüllt sein würde, statt dessen war sie so traurig und nachdenklich, wie Lady Dayenant sie nie zuvor gesehen hatte.

„Gefällt Ihnen Miß Cameron nicht?“ fragte Mylady.

„Ob sie mir gefällt?“ wiederholte Margarita halb im Traume.

„Ja,“ sagte Lady Dayenant etwas spitz. „Verzeihen Sie, Miß Myelene, aber es scheint mir heute, als hätten Sie Ihre Frische und Lebhaftigkeit gänzlich verloren. Sind Sie leidend gewesen?“

„Ja,“ erwiderte Margarita, „ich war sehr leidend.“

„O, das tut mir leid. Dann müssen Sie alles daran setzen, sich ganz zu erholen, ehe Sie zu Miß Cameron gehen, denn für eine Gesellschafterin ist nichts schlimmer als die Kränklichkeit.“

Margaritas Wangen überflog eine stolze Rote, sie machte sich aber dennoch ans Werk. Hatte sie einmal aus selbständigen Beweggründen diese abhängige Stellung angenommen